

Stiftung Bündner Kunsthandwerk
Fondazione artigianato grigione
Fundaziun artisanat grischun

Laudatio für die Tessanda Val Müstair

Anerkennungspreis 2007

80 Jahre – und bereit für neue Herausforderungen

Svess tessü e svess cusì, da il plü bel vesti. (Selbst gewoben und selbst genäht, gibt das schönste Kleid). So heisst die Inschrift am Eingang zur heutigen Tessanda in Sta. Maria in der Val Müstair.

Die Tessanda wurde vor 80 Jahren von Pfarrer Rudolf Filli und Fida Lori gegründet, um einheimischen Frauen und Töchtern eine Ausbildungs- und Verdienstmöglichkeit zu geben. In dieser Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war die Val Müstair ein touristisch unerschlossenes, peripheres, karges und armes Tal mit wenig Verdienstmöglichkeiten ausserhalb der Berglandwirtschaft. Der Nationalpark bestand damals gerade 14 Jahre. Die Leinenweberei, und insbesondere die Verarbeitung des im Tal selbst angepflanzten Hanfs und Flachses war attraktiv, die Arbeit aber forderte. Anni Pünchera, die damals in der Tessanda arbeitete, sagte *„Das Weben war eine sehr strenge Arbeit, das muss ich sagen, besonders wenn man Leintücher oder Tischtücher gewoben hat, das war sehr streng, und das war in der Kriegszeit, und man war arm. Und es war gut, wenn man als junges Mädchen noch etwas verdienen konnte, denn nur mit der Landwirtschaft kann man nicht viele Sprünge machen.“*

Die Tessanda hat in den vergangenen 80 Jahren erfolgreiche und weniger erfolgreiche Zeiten durchlebt. Insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ging es langsam aber stetig abwärts – *„svess tessü e svess cusì“* war definitiv aus der Mode und die importierten Textilien immer billiger. Und Leinen war zudem ständig zerknittert und musste mühsam geglättet werden, das wollte niemand mehr.

Nur wenige Kleinateliers haben diese Zeit überlebt – und die Tessanda. Sie ist mit ihren 8 Angestellten der letzte grössere Handwebereibetrieb in der Schweiz. Als Lehrbetrieb erfüllt die Tessanda die an sich wichtigste Aufgabe einer solchen Institution – das Weitergeben des Knowhows. Die Webetechnik auf den Handwebstühlen hat sich in den letzten dreihundert Jahren nicht verändert. Seit 1928 haben über 150 Lehrlinge und Lehrtöchter in Sta. Maria den Handweber-Beruf, oder wie es heute heisst, den Beruf der TextilgestalterIn erlernt.

Doch das Pendel schlägt zurück. Handweben ist exklusiv geworden. Und hier wird die Chance der Tessanda im heutigen Markt liegen. *„Handweb-Juwelen“* nennt die Stiftung ihre Produkte. Tischdecken, Küchentücher, Topflappen, Vorhänge, Kissen- und Bankbezüge, Raumteiler, Jacken, Gilets, Krawatten, Taschen und Schals sind die wichtigsten ausschliesslich aus Naturfasern hergestellten „Juwelen“. Bei meinem Besuch im Sommer 2007 war eine Weberin daran, einen Stoff für einen italienischen Modedesigner zu weben. Es handelte sich um einen Wollstoff für Herrenanzüge. Der Modeschöpfer wollte oder brauchte einen Stoff, der aus so feinem Wollgarn hergestellt war, dass er nicht auf mechanischen Webstühlen gewoben werden konnte. Die Handweberei konnte aushelfen – die Tessanda wob den Stoff. Auf dem Handwebstuhl entstehen in einer Stunde 70 Zentimeter Stoff, die modernste Webmaschine produziert 70 Meter in der gleichen Zeit. Und dennoch: es gibt Anforderungen, die nur die Handweberei erfüllen kann.

Mit ihren 80 Jahren Erfahrung ist die Tessanda gut gerüstet. Sie kann von der Vergangenheit zehren, braucht aber ein gutes Gespür für neues Design und neue innovative Produkte, wenn sie den Anforderungen des heutigen Marktes gerecht werden will. Die Stiftung Bündner Kunsthandwerk zeichnet die Tessanda mit einem Anerkennungspreis in der Höhe von CHF 20'000.- aus. Während acht Jahrzehnten hat sich die Tessanda ohne finanzielle Absicherung wechselnden Anforderungen gestellt und sich behauptet. Sie hat sich dem zeitgenössischen Textildesign geöffnet, ohne die Tradition zu verraten. Die Stiftung Bündner Kunsthandwerk ist überzeugt, dass die Tessanda die Herausforderungen der Zukunft meistern wird und wünscht dem Team und der Stiftung Tessanda für die *„Förderung und Erhaltung des Handwebens als Beruf in der Schweiz und die Pflege der traditionellen Handwebkunst im Münstertal“* viel Erfolg und alles Gute!

„Glin e launa, che vegnan tessai Gliendischdis ne Mardis-Scheiver maglian las miurs“ (Flachs und Wolle, die am Fasnachtmontag oder -dienstag gewoben werden, fressen die Mäuse) heisst es in einem (leicht abgeänderten) romanischen Sprichwort. No eschan cuntaints, cha la Tessanda fa festa hoz e nu lavura! Cordialas gratulaziuns!

Claire Hauser Pult